

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (22. Heft) Psalm 34–50 Zu Psalm 34: Sechs Predigten über Römer 12,9–13 2. Predigt über Römer 12,14-17
Datum:	Im Mai und Juli 1891

Gesang

Psalm 119,3.4

O, möcht' mein Weg Dir ganz geheiligt sein,
 Und ich hier stets nach Deinen Rechten wallen!
 Ich will mich Dir von ganzem Herzen weih'n.
 Richt' meinen Gang nach Deinem Wohlgefallen!
 Sieht, Herr, mein Aug' auf Dein Gesetz allein,
 So werd' ich nie in Spott und Schande fallen.

Ich danke Dir aus meines Herzens Grund',
 Weil Du mich selbst Gerechtigkeit willst lehren.
 Ich lerne nun das Wort aus Deinem Mund',
 Wonach ich Dich in Deinem Reich soll ehren.
 Ich richte mich nach Deinem Recht und Bund;
 Verlaß mich nicht; ach, wer kann Dich entbehren?

Römer 12,14-17

„Segnet, die euch verfolgen; segnet und fluchet nicht. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Habt einerlei Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann“.

Unser Herr Jesus Christus sagte einst zu Seinen Jüngern, und damit zu allen, die Sein Wort annehmen: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, preisen“. Wenn Gott in deinem Herzen ein Licht angezündet, dir die rechte Erkenntnis von Seiner seligmachenden Wahrheit geschenkt hat, so soll das nicht in deinem Herzen verborgen bleiben, sondern es soll dies in deinem Wandel, in deinem Tun und Lassen, im Umgang mit dem Nächsten zu Tage treten. Hast du es selbst erfahren und erfährst du es Tag für Tag aufs neue, wie Gott dir alle deine Sünden vergeben, deine ungeheure Schuld ausgetilgt hat, wie Er voller Barmherzigkeit gegen dich ist, wie Er dich in unendlicher Geduld und Langmut trägt, so ist das ein Licht, welches nun auch in deinem Wandel nach außen leuchten soll, so daß diejenigen, mit welchen du umgehst, es zu sehen bekommen, – und wenn es Wahrheit und Leben bei dir ist, so wird dies auch der Fall sein, und zwar also, daß auch du willig und bereit bist, dem Nächsten zu verzeihen, daß auch du nicht in zurückstoßender und harter Weise ihn behandelst, sondern in inniglicher Barmherzigkeit, daß auch du in Geduld und Langmut ihn trägst mit seinen Fehlern und Gebrechen; und wenn du solches von den andern nicht wieder erfährst, so laß du deinerseits nicht davon ab, sondern harre aus in der Liebe und in der Geduld, und zeige eben damit, daß dir ein Licht, ein besseres Licht aufgegangen ist, als jenen, und daß du einen Vater im Himmel hast, des

Kind du bist, und der, wie du bei Ihm selbst ein weites Herz und eine milde Hand findest, dir auch durch Seine Gnade und Seinen Heiligen Geist ein weites Herz und eine milde Hand schenkt.

So kommen nun auch diese Worte zu uns, welche wir in dieser Abendstunde unserer Betrachtung zu Grunde legen wollen. Der Apostel will mit den Worten V. 14: „*Segnet, die euch verfolgen, segnet und fluchet nicht*“ gleichsam sagen: „Gedenket, was ihr von dem Herrn erfahren, und wie ihr Ihn kennen gelernt habt. War denn nicht lauter Feindschaft und Haß bei euch wider den Herrn und Seine Gnade? Und dennoch hat Er nicht den Fluch über euch kommen lassen, wie ihr wohl verdient hattet, sondern Er kam mit Seinem reichen Segen, mit Seiner Gnade. Und nun, so macht es denn also denen gegenüber, die euch verfolgen. Was der Herr euch getan hat, da ihr noch Feinde waret, das tut nun auch an denen, die bitter gegen euch gesinnt sind. Das Evangelium lehrt uns hineinblicken in Gottes Herz. Den Herrn Jesum Christum, Ihn, den Fürsten des Lebens, haben wir getötet, Seine Liebe verkannt, Ihn verworfen und gekreuzigt! Hat nun Gott an uns gehandelt, nach dem wir verdient haben? Hat Gott Seinen Sohn im Geheimen aus dem Grabe genommen und in den Himmel gesetzt, die Welt aber ihrem Verderben überlassen und sie verflucht? Nichts von dem! Er hat Seinen Sohn auferweckt und dieses Evangelium uns verkündigen lassen und alle Welt eingeladen zu diesem Heil, sie zu segnen, indem sie sich bekehre von ihrer Bosheit. Apg. 3,26. Mit aufgehobenem Schilde ist Saulus gegen den Herrn Jesum angegangen, hat die Gemeinde verfolgt und wider sie gewütet, und der Herr hat ihn nicht verflucht, sondern ist mit Seinem Segen ihm entgegengetreten und hat ihm Barmherzigkeit widerfahren lassen. Das hat sich dem Apostel unauslöschlich eingeprägt, das ist ihm sein ganzes Leben nachgegangen: ich war ein Lästere, ein Verfolger, und Gott hat Sich über mich erbarmet. Und nun war der Geist Christi in ihm, und wie Er hinauskam in die Welt mit der Predigt des Evangeliums, erhob sich von allen Seiten, von Heiden und Juden, wider ihn der Haß, Lästerung und Verfolgung; aber er ließ sich nicht irre machen, er segnete und fluchte nicht. „Man schilt uns, so segnen wir“, spricht er selbst 1. Kor. 4,12, – und fuhr fort das Evangelium zu predigen. Liebe setzte er gegen den Haß, und wie hat er Sein Volk, die Juden, trotz ihrer Feindschaft auf dem Herzen getragen! Er wünschte, verbannt zu sein von Christo für seine Brüder nach dem Fleisch, wenn er sie damit hätte erretten können. Und wenn du nun um der Wahrheit Christi willen, um des Wortes Gottes, um des guten Bekenntnisses willen auch allerlei Feindseligkeit von andern ertragen mußst und dir Beleidigungen und allerlei Schaden zugefügt wird, so daß es dir im innersten Herzen bitter wehe tut, da segne und fluche nicht, und sei des eingedenk, was der Herr an dir getan hat, was Er Tag für Tag noch an dir tut, und daß Er dich gesetzt hat, den Segen zu ererben.

Durch denselben Geist und aus demselben Herzen, woraus der Segen gegen die Verfolger hervorgeht, kommt auch dies, daß man *fröhlich ist mit den Fröhlichen, und weint mit den Weinenden*, wie der Apostel solches hervorhebt V. 15. Auch das liegt nicht von Natur in uns, sondern ist Frucht des Geistes, ein Werk der neuen Schöpfung in Christo Jesu. Es kommt nur auf, wo wahrhaftige Liebe vorhanden ist, Liebe, die sich selbst verleugnet, nicht nach dem eigenen Ich fragt, sondern nach dem Wohl und Weh des Nächsten. Sonst ist nur Eigenliebe vorhanden, und bei dem Glück und der Freude des Nächsten kommt Neid und Mißgunst auf, und man macht sich daran vorbei, als gehe es einen nichts an. Man macht es wie jene Arbeiter im Weinberg, welche diejenigen beneideten, denen der Herr den vollen Lohn gab, obgleich sie nur eine Stunde gearbeitet hatten, – anstatt daß sie mit ihnen fröhlich gewesen wären über solche Güte des Herrn. Oder auch wie jener ältere Bruder im Gleichnis vom verlorenen Sohne, der sich weigerte in das Haus hineinzugehen, wo der Vater sich über den wiedergefundenen Sohn freute, so daß dieser zu ihm sagen mußte: „Du solltest aber fröhlich und gutes Mutes sein“. Wo die Gnade regiert, da ist solche Mitfreude vorhanden, aber wo man unter Gesetz ist, da kennt man sie nicht. Als die Nachbarn und Gefreundte der Elisabeth hörten, daß

der Herr große Barmherzigkeit an ihr getan und ihr einen Sohn geschenkt hatte, freuten sie sich mit ihr. Lk. 1,58. Hat Gott deinen Bruder, deine Schwester in Seiner großen Barmherzigkeit und Gnade erfreut und fröhlich gemacht, laß da seine Freude auch deine Freude sein, auch wenn du augenblicklich in Traurigkeit daniedersitzest. Es geht freilich einem Manne hart an, wo es in seinem eigenen Geschäft nicht vorangehen will, mit fröhlich zu sein, wenn es dem Nächsten darin glückt und er darob die Güte Gottes preist. Es will einem Weibe schwer ein, das keine Kinder hat oder deren Kinder wieder gestorben sind, sich mit zu freuen, wenn eine andere ein Kind bekommt und darüber voll Lob Gottes ist. Da kann das Herz voll Traurigkeit und als zerrissen sein, und dennoch: Schütte dein Herz im Verborgenen vor Gott aus, salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, – freue dich mit über die Gnade und Barmherzigkeit des reichen Vaters im Himmel, der heute den Nächsten so erfreut und morgen in anderer Weise dich mit Seinem Heil überraschen wird. – Und so auch wiederum: „*Weinet mit den Weinenden*“. So wie der Apostel auch Hebr. 13,3 sagt: „Gedenket der Gebundenen als die Mitgebundenen, und derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet“. Es gibt hienieden ein Heer von Leiden, es geht durch ein Tränental hindurch, und dem einen wird eine schwerere Last auferlegt als dem andern; gehe da nicht gleichgültig und gefühllos an dem leidenden und trauernden Bruder vorüber, sondern setze dich zu ihm; kannst du ihm auch nicht helfen, die Not, den Schmerz nicht wegnehmen, es tut dem verwundeten Herzen wohl, wenn es Teilnahme findet, wenn es Verständnis fühlt. Der Herr Jesus Christus, indem Er im Fleische kam, ist in unsere Not und Elend hineingegangen; Er ist nicht so äußerlich nur dran vorbeigeschritten, Er hat es alles mit empfunden, es alles mit gelitten, und so ist Er ein barmherziger Hoherpriester geworden. Und Sein Geist lehrt dasselbe tun. Versetz dich in die Lage deines Bruders, gehe darauf ein, und wenn du dann auch vielleicht nur einen Händedruck für ihn hast, so ist das mehr wert, als eine Menge Bibelsprüche und schöne Lehren, wo das Herz nicht dabei ist.

Sich zu freuen mit den Fröhlichen und zu weinen mit den Weinenden wird nur da in Wahrheit im Herzen aufkommen, wo Gemeinschaft in Christo ist, und darum fährt denn auch der Apostel weiter fort, indem er spricht Vers 16: „*Habt einerlei Sinn unter einander*“. Ach, wie ist der Teufel doch stets darauf aus, auseinanderzusprengen, was Gott vereinigt und verbunden hat. „Trenne und herrsche“, das ist seine Losung, womit er abbricht, was Gott aufgebaut hat, und auf den Trümmern errichtet er seinen Thron. Und so viele, die Gottes Wort haben und kennen und sich großer Erkenntnis rühmen, sind darin doch blind und leisten dem Teufel dabei Handlangerdienste. Das geschieht immer da, wo man nicht auf Gott sieht und Seine Ehre, sondern wo man das eigene Ich behaupten will und seine eigene Ehre sucht. Damit sind immer durch die ganze Kirchengeschichte hindurch die Gemeinen, die Gott gesammelt hat, wieder zerstreut; dadurch so manche Ehe, die Gott gestiftet, wieder zerrüttet und zersprengt; dadurch so viel Glück, das Gott gegeben, wieder zerstört worden, und ist so viel Segen, von Gott gespendet, wieder verloren gegangen. Es mahnt daher auch der Apostel an einem andern Ort, Phil. 2,1 ff.: „Ist nun bei euch Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmütig und einhellig seid, nichts tut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demut achtet euch untereinander, einer den andern höher als sich selbst, und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des andern ist. Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob Er gleich in göttlicher Gestalt war“ und alle göttliche Macht und Herrlichkeit besaß, die Er doch nicht geltend machte oder als einen Raub festhielt, den Er um keinen Preis fahren lassen wollte, sondern „entäußerte Sich Selbst und nahm Knechtsgestalt an“. Uns aber ist es eigen, unsere eigene Ehre, Macht, Erkenntnis und Herrlichkeit zur Geltung bringen zu wollen; das halten wir fest wie einen Raub, davon lassen wir nicht, und wenn dann

auch darüber der schöne, von Gott gepflanzte Garten zertreten und zerstampft wird, man fragt nicht danach. Es muß in demselben Briefe Kap. 4,2 der Apostel schreiben: „Die Evodia ermahne ich und die Syntyche ermahne ich, daß sie eines Sinnes seien in dem Herrn“. Es war ohne Zweifel aus Selbstgefälligkeit und Eifersüchtelei Uneinigkeit entstanden. Und bei den Jüngern des Herrn war es nicht anders. An demselben Abend, da der Herr das Abendmahl einsetzte, am Abend vor Seinem Leiden, stritten sie untereinander, wer der größte wäre. Aber hernach am Pfingsttage lesen wir, daß sie alle einmütig versammelt waren. Wie war solch ein Wunder geschehen? O, die Jünger alle waren schrecklich zuschanden geworden mit ihrem Rühmen! Keiner war stehen geblieben, alle waren sie geflohen, alle hatten sie sich an dem Herrn geärgert, keiner hatte angesichts des Kreuzes und des Todes Auferstehung und Leben geglaubt, und so als Gottlose hatten sie Gnade gefunden; – indem sie so zusammengeschlagen und tief beschämt worden waren, sind sie einmütig geworden, haben sie einerlei Sinn untereinander bekommen. Und so schafft der Herr es fortwährend, daß Eintracht aufkommt, durch Demütigung, tiefe Demütigung hindurch.

Darum fährt der Apostel auch weiter fort: „*Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen*“. Eben durch das Trachten nach hohen Dingen wird der einmütige Sinn, der zusammenhält, zerstört. Wenn Gott dich zu etwas Hohem bestimmt hat, wird Er dich wohl dazu bringen, aber trachte du nicht danach; das führt zum Sturz. Den David erhöhet der Herr, ohne daß dieser danach getrachtet hätte, „Schlecht und recht, das behüte mich“ lesen wir im 25. Psalm. Aber es ist dem Fleische eigen, nach hohen Dingen zu trachten, nach dem, was groß ist, was glänzt, was Macht und Ansehen hat. Der Sohn des Handwerkers will kein Handwerker mehr werden, er muß höher hinaus, er fühlt sich zum Kaufmann bestimmt. Man will groß tun, auch in den Dingen dieser Welt, will oben hinaus, und bedenkt nicht, daß: Hochmut kommt vor dem Fall. Einer ist allein hoch, und das ist Gott, der Herr, der im Himmel thronet, und da Er nichts höheres über Sich hat, kann Er nur in die Tiefe blicken, und da sieht Er herab auf das, was niedrig ist vor Ihm und vor Ihm sich demütigt, aber die hohen Bäume haut Er um, und die hohen Türme wirft Er zu Boden; – „alle hohe Augen werden geniedriget werden, und was hohe Leute sind, wird sich bücken müssen“ Jes. 2,11. – „Halte dich herunter zu den Niedrigen“. So wie es hier in unserer Übersetzung lautet, ist die Meinung: zu den niedrigen, den geringen Leuten, und das gibt ja auch einen sehr guten Sinn. Denn es steckt so in uns, daß wir lieber umgehen mit den Reichen, den Angesehenen, den Höherstehenden, und die andern verachten. Und doch hat Gott gerade unter den Armen, den Geringen, den Niedrigen die Seinen, Seine auserwählten Königskinder; und David sagt zu der stolzen Michal: „Ich will vor dem Herrn spielen, der mich erwählet hat, und will noch geringer werden denn also, und will niedrig sein in meinen Augen, und mit den Mägden, davon du geredet hast, zu Ehren sein“ 2. Sam. 6,22. – Indes ist es doch wahrscheinlicher, daß die Worte besagen wollen: „haltet euch herunter zu den niedrigen Dingen“, wie vorher von hohen Dingen die Rede war, und da ist denn die Meinung, daß eine solche Gesinnung da sein möge, welche sich im 131. Psalm also ausspricht: „Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz, und wandle nicht in großen Dingen, die mir zu hoch sind“. David hatte auch zuvor darin gewandelt und war auch von allerlei Hochmut geplagt worden, aber Gott hatte ihn gedemütigt und das Seine in die Rappuse gegeben; da ist er denn geworden wie ein entwöhntes Kind, und also ist er zur Ruhe gekommen. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt Er Gnade.

Aber woher kommt es, daß man so gern nach hohen Dingen trachtet und sich nicht finden kann in das, was niedrig ist, wo doch der Herr wohnt mit Seiner Gnade? Das kommt daher, daß man sich selbst für klug hält, weswegen denn auch der Apostel fortfährt und spricht: „*Haltet euch nicht selbst für klug*“ Vers 17. So wie auch Salomo, der weiseste König, sagt: „Dünke dich nicht weise

sein, sondern fürchte den Herrn“ Spr. 3,7; und der Prophet Jesaja: „Wehe denen, die bei sich selbst weise sind und halten sich selbst für klug“. Indes wie bei den andern Ermahnungen, die wir hier in unserm Kapitel haben, so verhält es sich auch hier: in uns steckt immer das Gegenteil von dem, was Gottes Wort uns vorhält, aber da kommt eben das Wort und der Heilige Geist, um, wo bei uns zu unserm Verderben alles verkehrt steht, es zurecht zu bringen. Denn Welch ein Hochmut bei uns Menschen, die wir Fleisch vom Fleische geboren sind! Wir ragen mit unsern Häuptern in die Wolken, meinen alles ermesen, alles ergründen, alles erkennen zu wollen, und sehen, wie oft! nicht, was vor den Füßen liegt. Wir können ja nicht einmal erforschen, wie Gott einen Grashalm wachsen läßt! Wir meinen alles regieren, ordnen, zurechtsetzen zu wollen, und sind nicht im Stande, uns selbst zu regieren und auch nur eine Lust oder Leidenschaft zu zähmen! Was sehen wir gern in unserer gewählten Weisheit geringschätzig auf andere herab und zucken über sie die Schultern, weil sie nicht so hohen Verstand haben, so tiefe Erkenntnis, wie wir denken, daß wir sie besitzen; und wir bedenken es nicht, daß der Herr gesagt: „Ich danke Dir, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß Du es den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbart“. Einer allein ist klug, Einer allein weise, und das ist der lebendige Gott, und dagegen ist all unsere Weisheit Torheit und all unsere Klugheit Unverstand, und mit unserm Dünkel werden wir zuschanden. Wenn einst ein griechischer Weiser gesagt hat: „Ich weiß, daß ich nichts weiß“, so ist er wahrlich sehr weit in der Erkenntnis gekommen. Durch alle Klugheit, Überlegung, Gedanken und Pläne macht der Tod mit einem Mal einen Strich, und so tut es uns wohl not, daß wir beten: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“ Psalm 90.

„Vergeltet niemand Böses mit Bösem“, fährt der Apostel weiter fort. Wie es in unserer Natur liegt, uns selbst für klug zu halten, so auch, daß wir Böses mit Bösem vergelten, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Scheltwort um Scheltwort. Ist aber jemand in Christo, so ist auch hierin eine neue Schöpfung da, und es geht an der Hand des Geistes nach dem Wort: „Sprich nicht: ich will Böses vergelten. Harre des Herrn, Der wird dir helfen“ Spr. 20,22. Und: „Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem vergelte, sondern allezeit jaget dem Guten nach“. Es hat Joseph das Böse, welches seine Brüder ihm angetan hatten, nicht mit Bösem vergolten, obgleich sie das wohl von ihm fürchteten, sondern er überhäufte sie mit allem Guten. Und wie vergilt Gott, wie vergilt unser Herr Jesus Christus all das Böse, das wir Ihm angetan? Ist es nicht mit lauter Segnungen? Zeigt euch als Seine Kinder! Es mußten damals die Gläubigen so viel Unrecht leiden, so viel Böses erdulden; mußten sie es doch mannigfach erfahren, wie wahr des Herrn Wort war: „Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein“; bitteren Kränkungen waren sie ausgesetzt, allerlei Feindseligkeiten und Beleidigungen, mancherlei Schaden und Verlust mußten sie erdulden; da konnte es denn wohl mal im Herzen kochen, da konnte es zucken in der Faust, oder das scharfe Schwert im Munde, die Zunge, konnte sich regen wiederum zu Schmähungen, aber sagt das Wort: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem, vielmehr: Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen“. Es soll die Welt nichts an euch finden, daß sie lästern könnte.

Deswegen setzt auch der Apostel noch weiter hinzu: „*Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann*“, eigentlich: Seid auf das, was fein ist, vorsorglich, angesichts aller Menschen, – also nicht bloß innerhalb der Gemeinde, sondern auch außerhalb derselben, nicht bloß gegenüber Freunden und guten Bekannten, mit denen du vertraut und innig verbunden bist, sondern auch solchen gegenüber, die du für Feinde halten möchtest, oder die dir wenigstens gleichgültig sind. So tat der Apostel selbst z. B., als es galt die Steuer für die armen Heiligen in Jerusalem auszurichten; da sagt er: „Wir verhüten das, daß uns nicht jemand übel nachreden möge, und sehen darauf, daß es redlich zugehe, nicht allein vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen“ 2. Kor. 8,21. Er war also weit

davon entfernt zu denken: Was frage ich danach, was die Leute sagen, sondern er war darauf aus, auch allen bösen Schein zu vermeiden, indem er sich des wohl bewußt war, welcher eines Königs Diener und Gesandter er sei. Weswegen auch der Apostel Petrus die Gemeinde ermahnt: „Führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß sie, so von euch afterreden als von Übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird“ 1. Petr. 2,12. Die Eltern werden ihre Kinder viel besser erziehen durch ihren Wandel, durch das Vorbild, das sie ihnen geben, als durch viele Worte und es wird das Zeugnis für Gottes Wort und Wahrheit, welches die Gläubigen durch ihren Wandel ablegen, ein mächtigeres und eindringlicheres sein, als wenn sie viel darüber reden und andern viel vorpredigen.

So laß also das Licht, das Gott in dir angezündet hat, indem Er dir Seine Gnade und Barmherzigkeit hat widerfahren lassen, in deinem Wandel, in deinen Werken leuchten, auf daß dein Vater im Himmel gepriesen werde. Das ist die Ermahnung unseres Herrn Jesu Christi, das auch hier die Ermahnung Seines Apostels. Amen.

Gesang

Psalm 131,1.4

Mein Herr versteigt sich, Herr, nicht mehr,
Mein Blick fährt auch nicht hoch daher;
Mein Geist soll nicht nach Dingen stehn,
Die über meine Kräfte gehn.

Mein Volk, vertrau' auf Gott allein!
Sein Wille muß dein Wille sein;
So hast du Ruh' zu aller Zeit,
Und wandelst froh zur Ewigkeit.